

Gabel= bez. Leierschwanz. In beiden oben genannten Zeitschriften ist dieses durch sehr deutliche Holzschnitte im Texte zur Anschauung gebracht.

Ebenfalls ist in diesen beiden das weitaus weniger schematisch gehaltene Original der drei Steuer von Auer-, Birk- und Rackelhenne von mir zu finden. A. B. Meyer hat dagegen das Verdienst, zuerst auf die falsche Abbildung der Rackelhenne in der alten Ausgabe des Naumann aufmerksam gemacht zu haben.

2. Eine höchst schwierige Aufgabe bildet die Entwirrung der verschiedenen Sommerkleider der Schneehühner. Diese Schwierigkeit liegt darin, daß sich dieselben zumeist durch Umfärbung sehr schnell und zu einer Jahreszeit folgen, in der die Schneehuhnjagd ruht. Es konnte nur einem Sammler wie Stauffer (Besitzer des Museums der Alpentiere in Luzern) gelingen, im Laufe einer langen Reihe von Jahren alle Sommerkleider rein zu erhalten. Eine in hohem Grade interessante, durchaus instruktive Suite fand ich bei ihm vor.

Darnach folgt auf das Winterkleid zunächst das Maikleid, alsdann das Sommerkleid des Hahnes neben dem Sommerkleid der Henne. Beide unterscheiden sich erheblich, wenn der Hahn in den hohen Regionen bleibt und die Henne mit den Küchlein sich im heißen Thale befindet. Steigt aber der Hahn ebenfalls herab, so erhält er ein den Hennen weit ähnlicheres Kleid.

Hierauf folgt dann zuletzt das Herbstkleid, welches sich sehr stark von den anderen Kleidern unterscheidet. Die Schneehühner tragen also in der warmen Jahreszeit alljährlich vier event. fünf verschiedene Kleider.

Der Zeichner der Tafeln im neuen Naumann sei auf die falsche Färbung der ersten Schwingen aller drei dargestellten Winterkleider aufmerksam gemacht. Diese Schwingen der Schneehühner sind stets und immer rein weiß, einzig und allein ihr Schaft schwarz, nicht aber der Rand ihrer (unnatürlich verbreiterten) Außenfahnen.

## Einbürgerungsversuche fremdländischer Vögel.

Vortrag,

gehalten in der Generalversammlung des D. V. z. Sch. d. V. am 25. Februar 1899 in Dresden  
von Alex. von Prosch.

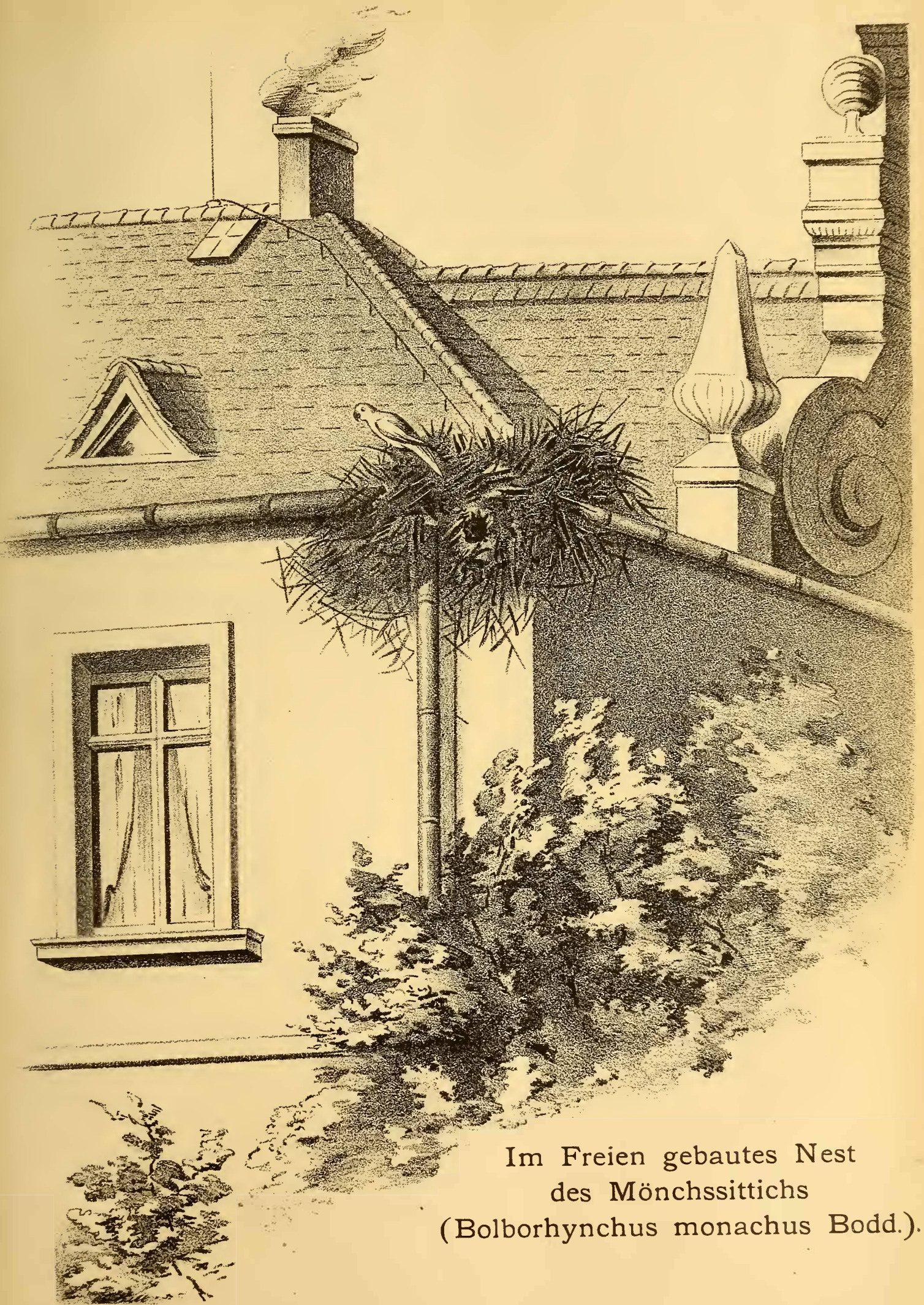
(Mit Schwarzbild Tafel XI.)

Verehrte Anwesende! Der lebenswürdigen Aufforderung des Herrn Regierungs- und Forstrates von Wangelin, als Vorsitzenden des „Deutschen Vereines zum Schutze der Vogelwelt“, gelegentlich der heutigen Sitzung Ihnen einiges über meine Einbürgerungsversuche mit fremdländischen Vögeln bekannt zu geben, entspreche ich um so lieber, als ich mich durch eine so ansehnliche Versammlung von Freundinnen und Freunden der Vogelwelt geradezu herausgefordert fühle, einige Winke der Anregung in bezeichneter Richtung zu geben.

Nachdem meine Herren Vorredner in fesselnder Weise uns über das Wie des Schutzes und der Beihilfe zur Wiedervermehrung unserer nützlichen einheimischen Vögel, welche leider durch Überhandnahme von allerlei ungünstigen Kultureinflüssen — teils direkt, teils infolge einer Störung des Gleichgewichtes zu gunsten einiger anpassungsfähigeren, aber im Haushalte der Natur weniger nützlichen Arten — einer erschreckend schnellen Abnahme entgegengehen, belehrt haben, will ich Ihnen durch einige Beispiele aus meiner dreizehnjährigen Praxis zeigen, daß der einzelne Vogelfreund — neben dem Schutze der heimischen Arten — unter Zuhilfenahme der buntgekleideten Hilfsstruppen aus fremder Herren Länder seiner Umgebung ein neues Vogelleben verleihen und sich mit tropischen Genüssen umgeben kann. Ich meine, man soll da, wo es eine mehr oder weniger baumreiche oder gar ländliche Umgebung zuläßt, von der bisher üblichen Vogel-Haltung und -Zucht in Bauer, Vogelstube oder Volière — zu lokalen Einbürgerungsversuchen übergehen, indem man seine Pfleglinge zunächst aus Aus- und Einfliegen gewöhnt. Leicht läßt sich dann eine solche lokale Einbürgerung in erweitertem Sinne in den Dienst des allgemeinen wissenschaftlichen Interesses stellen. — Mir haben nacheinander die Umgebungen zweier in der sächsischen Lausitz gelegener Rittergüter dazu zur Verfügung gestanden und hielt ich innerhalb der letzten dreizehn Jahre meistens gleichzeitig noch andere, mit vollem Erfolg aber frei aus- und einfliegend nachgenannte Arten: Domestizierte Lachtauben, Ostindische Perlhalstauben, einheimische Turteltauben und Mischlinge der beiden letzten mit Lachtauben. Ferner Band-Amadine (Afrika), roter Kardinal, blauer Hüttenjäger, Blumenfittich und Mönchsfittich (Amerika) und während der ganzen Zeit grüne Kanarien in großer Zahl. —

Es ist mir bei der vorgerückten Zeit heute nicht möglich, auf jede der genannten Arten genauer einzugehen, ich muß es vielmehr dem phantasiebegabten Interessenten überlassen, die Genüsse des Liebhabers, wie sie sich mir Sommer und Winter täglich boten, sich selbst auszumalen. Alle meine Vögel bewohnen hochgelegene, ungeheizte Vogelstuben, die insofern das ganze Jahr offen sind, als den Bewohnern durch je eine ausgehobene Scheibe immer beliebiger Zutritt zur freien Natur gestattet ist. Das Möblement der Stuben beschränkt sich auf zweckentsprechende und mannigfache Sitzgelegenheiten, Nistkästen an den Wänden, einen für Mäuse unzugänglichen Futtertisch mit hoher Kandleiste und den Sand auf der Diele. (Wasser finden die Vögel natürlich im Freien). Bei solcher Haltung schreiten alle Vogelarten zur Brut. Viele thun es im Freien, andere freiwillig in ihrer Stube. Nachteile durch Streitigkeiten machen sich zufolge des vielen Raumes kaum je geltend. Alle Arten haben sich an den Wechsel unserer Jahreszeiten vollkommen gewöhnt und mit ihrer Brutzeit angepaßt. Lange bevor die

wärmere Frühjahrsfonne die Herzen ihrer hiesigen Kinder höher schlagen läßt, beginnen meine Ausländer in ihren fremden Sprachen und Allüren das hohe Lied zu singen. Oft schon ehe das Weibchen des Buchfink sein künstliches Nest zu weben und ehe der Ringeltauber zu rucksen beginnt, haben die roten Kardinäle im schützenden Buschwerk der Fichte das aus Quecken, Wurzeln und dürrern Gras in zwei Tagen vom Weibchen zusammengetragene Nest mit vier Eiern belegt. Noch führen die Bäche geschäftig murmelnd und rauschend das überschüssige Wasser des letzten Schnees zu Thal, da brüten bereits im Kopf verschnittener Linden die zierlichen Flieder, die Lachtauben, und ihre indischen Vettern trippeln auf den Kieswegen des Gartens entlang — lüftern nach den ersten Regenwürmern oder beleben durch ihr lautes melodisches Gurren, dem das elegante Flugspiel des verliebten Täubers folgt, der der Auserwählten seines Herzens seine Liebe gesteht. Lange vor Rückkehr unserer Sängere, während anderorts Park und Wald noch schweigen, ja während des ganzen Winters, schmettern die grünen Kanarienhähne von Zaun und Strauch, von Dachfirsten, wie Strohfleimen herunter ihr frisches, fröhliches, fremdartiges und doch auch allbekanntes Liedchen dem Vorübergehenden entgegen. Fällt dies Liedchen schon im Sommer angenehm ins Ohr, so wird zu kalter Winterszeit dem munteren Vögelchen selbst vom stumpfen Alltagsmenschen die Anerkennung selten versagt. Wie mancher blieb schon stehen und lauschte verwundert, sich die kalten Ohren dabei reibend! Und sei's der über Land hanfierende Bürstehändler, er hält in seinem Paß ganz inne, vergißt die drückende Misère so lange und schüttelt im Weitergehen nachdenklich den Kopf. Ja, der Kanarienvogel, der Allerweltzfreund und Stubengenosse des kleinen Mannes, erfreut sich, auch hier in voller Freiheit, der besonderen Zuneigung der Menschen. Freilich vermissen die Leute hier an ihm das gelbe Federkleid, doch dieses vertauschten langjährige Zuchtwahl meinerseits und Anpassung an die natürliche Umgebung gegen das viel zweckdienlichere graue des Weibchens und grünliche des Hähnchens. So mischt er sich nun hier als ein rechter Straßenjunge, wenn auch aus besserem Herkommen, im Winter unter das andere körnerfressende Proletariat auf dem Futterplatz des Hofgeflügels, während er im Sommer ohne anzustoßen mit dem Vetter Girtlitz zur Tafel sitzen kann. An Begrändern, in den Gemüsebeeten und auf verunkrauteten Bodenhaufen trifft man ihn mit seinesgleichen dann beim Nahrungserwerb für die zahlreiche Nachkommenschaft und wer's nicht weiß, wird in den hurtig Aufstiegender nie Kanarien vermuten. Wie jämmerlich ist die Haltung dieser festen kleinen Burschen hier im Vergleich zu der mühsamen Befolgung all' der ängstlichen Züchterregeln, und wie vielseitig der spielende Erfolg! Man überläßt dem Vogel einfach alles selbst, beschickt im Winter den Futtertisch reichlich mit all' den Leckerbissen, die dem Gelbrock im Bauer zwar



Im Freien gebautes Nest  
des Mönchssittichs  
(*Bolborhynchus monachus* Bodd.).



das Leben versüßen könnten, die ihm aber — aus Gesundheitsrückichten — bei-  
 leibe nicht gereicht werden dürfen. So treten die Meinigen, statt „unfehlbar“ zu  
 sterben, bei bester Gesundheit in die Brutzeit ein und entsprechen ohne mensch-  
 liches Eingreifen reichlich ihrem Lebenszweck. Schon Ende April verlassen in  
 der Regel die ersten Jungen die Nester, welche in jeder Höhe in Hecken, Coniferen,  
 Spalieren, zwischen Bretterstößen und oft recht unerwarteten Örtlichkeiten häuf-  
 lingsartig gebaut sind. Um diese Jahreszeit beginnen aber auch alle anderen,  
 selbst die eigentlich tropischen Vögel, hier mit der Fortpflanzung. Die brasilianischen  
 schönen Blumenfittiche arbeiten stundenlang im Innern ihrer morschen Birn-  
 baumstücke und suchen mit der ihnen eigenen Komik von nun an den Schleier  
 großer Geheimnisthuerei über all' ihr Thun zu breiten, und ich würde mit großer  
 Überraschung nach einigen Monaten ihren vier bis sechs Jungen zum erstenmal  
 begegnen — wäre ich nicht so indiscret, in Abwesenheit der Alten in deren Kinder-  
 stube nach den süßen Geheimnissen ihrer Elternfreude zu forschen und letztere nach  
 Begrüßung der wolligen, unglaublich dumm dreinschauenden Jungen aufrichtig zu  
 teilen. Derartiger Neugierde wissen meine Mönchsfittiche mit überlegener Meister-  
 schaft zu begegnen, indem sie ihre kunstvollen Nester aus Reisern für menschliche  
 Hände unzugänglich bauen und die Eingänge noch mit Stacheln umgeben. Sie  
 bildeten bisher entschieden die Elitetruppe meiner Vogelkolonie und würden mich  
 zufolge ihrer reichlichen Vermehrung im kommenden Frühling zur Enträumung  
 eines weiteren Zimmers genötigt haben, wenn ich mich nicht leider vielmehr hätte  
 entschließen müssen, ihren Bestand bedeutend zu reduzieren, da sie durch besondere  
 Vorliebe für einige Obstsorten im Dorfe viel böses Blut gemacht hatten. Übrigens  
 vereinigen sie aber alle Eigenschaften in sich, welche sie in passender Gegend zu  
 Einbürgerungsversuchen besonders geeignet erscheinen lassen. Da sie unter den  
 bekannten Papageien insofern eine Ausnahmestellung einnehmen, als sie nicht  
 Höhlenbrüter sind, also keine Schwierigkeiten mit dem Nisten geben würden, so  
 würden sie von allen Papageien, auch aus anderen Gründen, die einzigen sein,  
 welche wirklich eingebürgert werden könnten. Die Skizze, welche ich zur Ver-  
 anschaulichung mitgebracht habe, stellt ein Nest an der Ecke meines Wohnhauses  
 dar, andere Ansiedelungsversuche im Freien ließ ich zerstören, um sie nicht nach  
 und nach aus der Gewalt zu verlieren. So bauten sie in ihrer Stube in zu-  
 sammenhängender Masse Nest an Nest unter ursprünglicher Benutzung von sach-  
 gemäß befestigten Elsternestern, und ich zog von zwei Paaren in fünf Jahren  
 zweiundvierzig Stück, d. h. ich selbst habe dabei wenig Verdienst, meine An-  
 erkennung gebührt vielmehr den ausgezeichneten Vögeln. Welch' hochinteressantes  
 Leben gerade diese Sittiche entfalten, davon haben sich im Laufe der letzten Jahre  
 hier viele Liebhaber überzeugt. Ihr schöner Flug, durchdringende Stimme, die

meilenweiten Ausflüge im geschlossenen Trupp, das eifige Eintragen von selbst-abgenagten Zweigen durch jenes Ausflugfenster und im Hochsommer die erhöhte Lebhaftigkeit, welche die ganze Gesellschaft bei Flüggewerden der Jungen befällt, machen sie zu einem unendlichen Schmucke des Parkes, ja einer ganzen Gegend. Ihren Nestern bewahren sie anscheinend lebenslängliche Anhänglichkeit, kehren auch von den weitesten Ausflügen ausnahmslos spätestens am Abend zu ihnen zurück, und die Jungen bauen, wenn irgend angängig, im Herbst eigene Schlaf-nester an die alte Kolonie, welchen vor Beginn der Brutzeit im kommenden Frühling bis zu 1 m lange Eingangsröhren angefügt werden. Als Unterlage für die sechs Eier, welche weiß und so groß wie die der Lachtauben sind, dienen von der Innenseite abgenagte feine Rindenspäncchen. Sobald Junge im Nest vorhanden, umgeben die Alten die Eingänge mit Dornen, ebenso bestecken sie damit instinktiv die Stämmchen, auf denen die Nester in der Stube stehen und verstopfen gleichfalls jedes Loch in der Stubendiele, durch welches sie je eine Maus kommen sahen. Können sie letztere am Nest erwischen, beißen sie sie tot und lassen sie fallen. Dem ersten Gelege scheint in der Heimat immer ein zweites zu folgen, in unserm kurzen Sommer kommen sie damit nicht zustande und ver-lassen mit Beginn der Mauser Eier und Junge. —

An Unbetracht der vorgerückten Zeit muß ich mir die Erwähnung vieler hübscher Beobachtungen, auch an anderen Vogelarten, versagen. Sie werden aber zugeben, daß eine so freie Vogelhaltung bei bedeutender Vereinfachung in der Abwartung ungleich mehr Freude bereitet und viel besser zur Kenntnis der Vögel beiträgt, als jede Gefangenschaft. Die Schwierigkeiten der Eingewöhnung sind im allgemeinen viel geringer, als oft angenommen wird, und ich freue mich, Ihnen Beispiele anführen zu können, daß auch von anderer Seite gemachte Ver-suche mit schönem Erfolg gekrönt worden sind: So ist der Park meines verehrten Freundes, des Herrn Dr. phil. von Wissel-Wilhelmshof bei Görlitz, in dieser Hinsicht in wenigen Jahren bereits ein ornithologisches Unikum und Eldorado für jeden Vogelfreund geworden, und die Erfolge, welche Herr W. Kunze in Körbisdorf bei Merseburg mit einem Ableger meiner Mönchsittiche (zehn Stück) in der Ge-wöhnung zum Aus- und Einfliegen hat, berechtigen zu den schönsten Hoffnungen. —

So schließe ich heute mit der Hoffnung, daß meine Mitteilungen zu ähn-lichen Versuchen Anregung geben möchten!

## Eisenbahnvögel.

Von Felix Heller.

Die fortschreitende Kultur, die hierdurch bedingte tief einschneidende Ver-änderung des Geländes, Umwandlung von Wald in Feld, Trockenlegung feuchter

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatschrift](#)

Jahr/Year: 1899

Band/Volume: [24](#)

Autor(en)/Author(s): von Prosch Alex.

Artikel/Article: [Einbürgerungsversuche fremdländischer Vögel. 172-176](#)